

# Treffen als Ausdruck der Versöhnung

Deutsche und Russen kommen am Mahnmal an der Warmenau zusammen

VON BRITTA  
BOHNENKAMP-SCHMIDT

■ Spenge. Die Schlacht von Stalingrad ist auch den meisten Nicht-Historikern als eine der vernichtendsten Schlachten des zweiten Weltkrieges bekannt. Genauso viele Menschen wie dort – wahrscheinlich sogar mehr – sind während der 17-monatigen Schlacht bei Rshew umgekommen. „Über eine Million Männer, Frauen und Kinder haben dort ihr Leben verloren“, sagt Wilfried Buddenbohm. Gemeinsam mit rund 60 Gästen aus Deutschland und Russland besuchte der Meller, dessen eigener Vater 1943 an der Wolga gefallen ist, jetzt das Rshew-Denkmal in Bardüttingdorf, das Landwirt Karl Niehus-Obermann errichtet hat.

Das Kuratorium Rshew, entstanden aus einer Initiative von Überlebenden des ehemaligen Bielefelder Infanterie-Regiments 18, empfängt regelmäßig russische Gäste aus der Region 200 Kilometer westlich von Moskau. 14 Besucher weilen zurzeit in der Stadt Gütersloh, die seit 2009 eine Städtepartnerschaft mit Rshew pflegt. Ein Bestandteil deren Besuchsprogramms war jetzt die Feierstunde in Bardüttingdorf. „Die Teilnahme daran war vielen sogar wichtiger als der Besuch auf dem großen sowjetischen Soldatenfriedhof in Stukenbrock“, hat Wilfried Buddenbohm erfahren.

Spenges Bürgermeister Bernd Dumcke wertete das Treffen als „nachhaltigen Beitrag zur Verständigung und Versöhnung“ und rief dazu auf, auch weiterhin gemeinsam daran zu arbeiten, dass die Erinnerungen an die schrecklichen Geschehnisse des Krieges „nicht verblasen“. Antonia Kupriyanova, stell-



**Kranzniederlegung:** Deutsche und Russen erinnern in Bardüttingdorf gemeinsam an die Kriegstoten von Rshew. FOTOS:BOHNENKAMP-SCHMIDT



„Ich hatt' einen Kameraden“: Gerd Heining (l.) und Gerd Freese untermalen die Feierstunde musikalisch.

vertretende Vorsitzende des Veteranenrates in Rshew, dankte dem Erbauer des einzigen Rshew-Denkmal auf deutschem Boden: „Er wusste aus eigener Erfahrung, was Krieg bedeutet. In Rshew kennt heute jeder Schüler den Namen Karl Niehus-Obermann.“

Gemeinsam mit Fritz Belke, der selber noch in Rshew gekämpft hat, legte Antonia Kupriyanova nach der Andacht von Pastorin Elke Berg einen Kranz am Mahnmal nieder. Gerd Heining und Gerd Freese vom Heimatverein Bardüttingdorf spielten dazu auf der Trompete die Melodie „Ich hatt' einen Kameraden“.

„Viele Ziele des Kuratoriums Rshew sind bereits erreicht“, stellte Wilfried Buddenbohm abschließend fest. Die Errichtung eines deutsch-russischen Friedhofes in Rshew, eine Schulpartnerschaft mit Spenge und eine Städ-

tepartnerschaft mit Gütersloh seien wichtige Meilensteine auf dem Weg der Versöhnung. In Zukunft sei es nun vor allem wichtig, „die guten Kontakte und intensiven Freundschaften weiter zu pflegen“.

## Das Mahnmal

■ 1992 hat Karl Niehus-Obermann (1917–2004) mit der Errichtung des Mahnmals auf einem Feld in Bardüttingdorf begonnen, weil ihn die Landschaft dort an die Wolgaregion bei Rshew erinnerte.

Die in unmittelbarer Nachbarschaft vorbeifließende Warmenau nannte er deshalb „Die kleine Wolga“ und den Grenzbach im Dreiländereck der Kreise Herford, Gütersloh und Osnabrück „Kalinka-Bach“. (bs)